Holznutzung gestern und heute

Ab dem 13. Jahrhundert wurde der Wald im Raum Abtsgmünd intensiv genutzt. Die Flüsse und Bäche, unter anderem auch die Blinde Rot, dienten der Flößerei, die von den damaligen Landesherren gefördert wurde. Sie brachte ihnen Anteile an Gewinnen ein und sicherte gleichzeitig den Brenn- und Baustoffbedarf für die herrschaftlichen Mühlen, Fabriken und Bergwerke.

„Verträge über das Flößen von Holz auf der Roth wurden zwischen Ellwangen und den Gutsherren, sowie der Gemeinde Adelmannsfelden geschlossen. Noch im Jahre 1854 wurde ab Abtsgmünd auf dem Kocher wie auf der Roth die Scheitholzflößerei betrieben. Die Flößer hatten einen Bachzins und auf dem Kocher sonstige Abgaben zu entrichten."
(aus: Ortschronik Abtsgmünd, 1986)

Neben der 1842 errichteten großen Köhlerei im Rechenhölzle am unteren Ende des Tals der Blinden Rot wurden zahlreiche Mahl- und Sägemühlen im Umland mit geflößtem Holz beliefert.

„Geschnittenes Holz, Bretter, Latten gehen hauptsächlich nach Heidenheim und dessen Umgegend. Außerdem werden Nebenprodukte des Waldes vertrieben, einmal allerlei Holzwaaren und dann Potasche, Theer, Harz, Kienruß usw."
(aus: Beschreibung des Oberamts Aalen, 1854)

Neben den Sägemühlen gab es zahlreiche Ziegeleien, welche die anstehenden Tone verarbeiteten, eine Papierfabrik, Harzereien und Glasmachereien. Diese Gewerke waren alle auf das Holz aus der Umgebung angewiesen. Den Einwohnern im Raum Abtsgmünd diente der Wald als Brennholzlieferant.

Langholzpolter

Historische Sägemühle

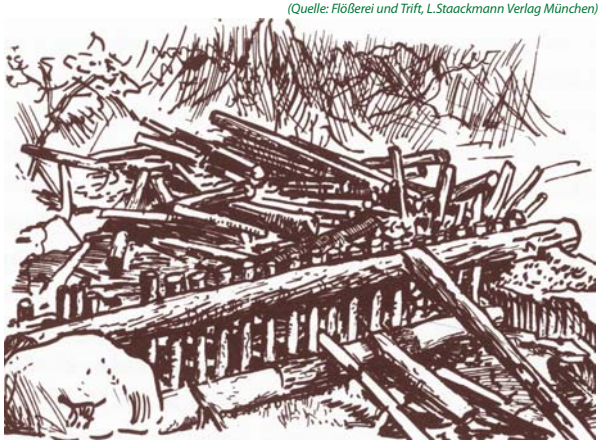
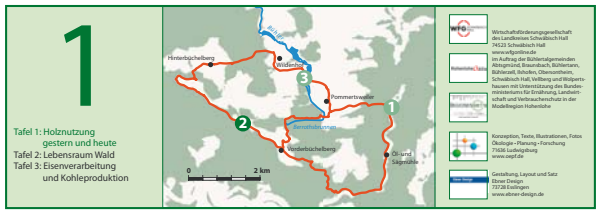
Auch heute noch spielt Holz im sonst eher rohstoffarmen Baden-Württemberg eine besondere Rolle. Während andere Rohstoffe wie etwa Erdöl oder Erze irgendwann erschöpft sein werden, wächst Holz ständig nach. Im Raum Abtsgmünd haben vor allem die Sägewerke eine große wirtschaftliche Bedeutung. Rund 70% des anfallenden Holzes wandert in die Sägewerke und wird zu Balken, Brettern und Schichtleimholz verarbeitet. Aus rund 20% des Holzes werden Spanplatten oder Zellstoffe für die Papierindustrie hergestellt. Teile das Holzes kommen auch in die chemische oder pharmazeutische Verwertung. Mit steigenden Ölpreisen wird ein zunehmender Teil des anfallenden Holzes auch wieder in Öfen und Heizwerken verbrannt.

„Holz ist ein einsilbiges Wort,
aber dahinter verbirgt sich
eine Welt der Märchen und Wunder."
(Theodor Heuss)

Pottasche *(Kaliumcarbonat K_2CO_3)*

Früher sammelte man Asche in großen Töpfen (= Pötte, daher der Name Pottasche) und gab von Zeit zu Zeit Wasser dazu. Die Pottasche löste sich darin auf, Kohlenteilchen und andere Verunreinigungen blieben zurück. Die alkalisch reagierende Flüssigkeit wurde durch Tücher filtriert und zum Waschen benutzt. Lässt man sie eintrocknen, so bleibt ein weißes Salz (Pottasche) zurück. Dieses Salz diente u.a. zur Herstellung von Seifen und Glas. Heute noch wird Pottasche gerne als Backtriebmittel bei der Herstellung von flachen Gebäcken, wie Leb- und Honigkuchen, eingesetzt.

Scheitholzflößerei

Die Scheitholzflößerei diente fast ausschließlich der Deckung des Brennstoffbedarfs. Über die Blinde Rot und den Kocher transportierte man sehr viel Brennholz zur Saline in Schwäbisch Hall. Die Scheithölzer wurden ungebunden geflößt. Die Holzstücke wurden nur durch die Strömung des Wassers transportiert, mit einem im Wasser liegenden Rechen fing man sie an der gewünschten Stelle auf. Hauptsächlich wurde im Frühjahr bei hohem Wasserstand geflößt. War man bei niedrigem Wasserstand auf geflößtes Holz angewiesen, so wurde das Wasser am Oberlauf aufgestaut und durch Öffnen der Schleuse konnte das Holz durch den Wasserschwall befördert werden. Mit dem Bau der Eisenbahnen war man nicht mehr auf den Holztransport auf Bächen und Flüssen angewiesen.

Holzrechen zum Auffangen der Scheithölzer
(Quelle: Flößerei und Trift, L.Staackmann Verlag München)